Neujahrsspruch

Autor(en): **Blumhardt, Christoph**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neujahrsſpruch.

Wir müſſen als die Leuchtenden, als die auch in der Finſternis hell Bleibenden in das neue Jahr hineingehen. Wer weiß, was uns noch geſchieht, vor welche Rätſel wir noch geſtellt werden. Da müſſen wir ſelbſt Licht haben, im Bewußtſein ſtehen: etwas Göttliches läuft mit uns; wir müſſen nur Geduld haben; es muß auch aus der Finſternis wieder Licht aufgehen und auch da etwas Gutes herauskommen, wo wir glauben, es ſei lauter Finſternis. *Chriſtoph Blumhardt.*

Arbeiten und nicht verzweifeln!

Mit Gott wollen wir Taten tun.
Pſalm 108, 14.

Lange Jahre ſtand über meinem Arbeitszimmer, von einer bekannten befreundeten Künſtlerhand geſtaltet, das Wort Carlyles: „Arbeiten und nicht verzweifeln!" Warum der Spruch nicht mehr da iſt, weiß ich nicht. Vielleicht gab es eine Periode, wo mir dieſe tägliche Mahnung unnötig ſchien; ich weiß es nicht. Jedenfalls aber hat er ſich mir in dieſen Tagen, als ich darüber ſann, was ich von dem vielen, und vielleicht weiter und tiefer Greifenden, das ausgeſprochen werden möchte, gerade zu Anfang dieſes Jahres 1940 den Leſern der „Neuen Wege" zurufen ſolle, geradezu aufgedrängt. Und auch abgeſehen davon ſchien mir, ich müſſe einmal über dieſes mein vielgebrauchtes Loſungswort ausführlicher reden.

I.

An ſeiner Aktualität iſt nicht zu zweifeln. Wenn früher der Aufruf: „Arbeiten und nicht verzweifeln!" mehr einen individuellen Sinn haben mochte, den Einzelnen in verzagten Stimmungen aufrütteln wollte, wozu ja zu allen Zeiten Anlaß genug iſt, ſo iſt es heute ein Wort an Alle, ein Wort für die Zeit und Lage. Denn *Verzweiflung* iſt heute etwas, das wie eine Epidemie die Seelen überfällt, oder müßte ich nicht ſagen: überfallen *hat?* Und muß man etwa nicht verzweifeln, wenn man ſehen und erleben muß, was wir ſehen und erleben müſſen, Einige von uns nun ſchon ſeit mehreren Jahrzehnten? Wobei nicht einmal das den Hauptgrund zum Verzweifeln bildet, daß ſo viel Böſes, ſo viel Furchtbares, ſo viel Entſetzliches geſchieht, ſo viel Unmenſchliches oder, was noch ſchlimmer iſt, daß ſo viel gemeines, ekelhaftes oder auch nur kleinliches, ſeelenloſes Weſen uns umflutet; nein,